

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 1 (1928-1929)

Heft: 6

Rubrik: Kleine Beiträge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleine Beiträge.

Führen oder Wachsenlassen?

Bis vor kurzem liessen sich die Erziehungsbeflissenen in zwei Gruppen einteilen: in solche, die es tun, und solche, die darüber meditieren, wie und wozu es die andern tun sollten. Dass erzogen werden müsse, war für beide Teile eine Tatsache, die keiner Rechtfertigung zu bedürfen schien; der Streit ging im wesentlichen um Ziele und Wege, Zwecke und Mittel der Erziehung. Die quälendste Frage unserer Zeit aber, eine Frage, für den Erzieher ebenso beunruhigend, aufwühlend, erschütternd, wie es der plötzlich hervorbrechende Zweifel an der Existenz Gottes für den Theologen sein müsste, ist die Frage nach der Möglichkeit der Erziehung überhaupt. Die „Grenzen des Erziehers“ hat der Jemenser Philosoph Eberhard Grisebach abzustecken versucht in einem geistvollen Buch, von dem allerdings nicht mit Unrecht gesagt worden ist, dass es weniger die Grenzen der Erziehung als die der Erziehungswissenschaften meine; es ist zu verstehen aus dem begründeten Ueberdruß am Pädagogismus, an der allgemeinen Erziehungsmanie unserer Zeit, die schliesslich dazu führt, dass „jeder jeden erziehen will“. Als Sisyphus, zu völlig aussichtslosem Bemühen verdammt, erscheint der Erzieher dem Psychoanalytiker, sofern er sich weigert, seine Grundsätze von dem Freud'schen Begriff der Oedipussituation herzuleiten. Neuerdings kleidet sich die bange Frage gern in das Gewand der Antithese, die den Weg zur Synthese immer noch offen lässt: „Autorität und Freiheit“ lautet die Formel für zwei so verschiedene Köpfe wie Foerster und Kerschensteiner, „Zwang und Freiheit“ für Otto Stählin, „Binden und Befreien“ für Jonas Cohn (Grisebachs Begriffspaar „Verantwortung und Verantwortungslosigkeit“ liegt auf einer andern Ebene). Und jetzt hat der Leipziger Pädagog Theodor Litt seinem in erweiterter Form gedruckten Vortrag über Grenzen und Möglichkeiten der Pädagogik ein kleines Buch folgen lassen, das die Schicksalsfrage der Erziehung in der Formulierung „Führen oder Wachsenlassen?“ stellt und energisch und konsequent durchdenkt. *)

Das Verdienst dieser Selbstbesinnung von geringer Breite und erfreulicher Dichte liegt nicht in praktisch irgendwie anwendbaren Ergebnissen. Sie hält sich vorsichtig innerhalb der Grenzen, die dem Wirkungsgebiet des Theoretikers gezogen sind. Aber sie leistet das Beste, was dem Nachdenken über Lebensfragen zu leisten mög-

lich ist: sie bemüht sich, die Grundbegriffe, in deren Namen der Streit geführt wird, auf ihre wahre Meinung hin zu prüfen und zu wägen — ein Verfahren, nirgends notwendiger als in einer Wissenschaft, die immer Gefahr läuft, sich in lebensfremden Abstraktionen einerseits, Schlagwörtern, Gemeinplätzen und leichtfertigen Verallgemeinerungen andererseits zu verlieren. Der Klärung bedarf vor allem der Begriff des „Führens“. Er leistet, wie Litt zutreffend bemerkt, den entgegengesetzten Parteien Dienste: für die konservativen Pädagogen bedeutet er eine den Forderungen der Gegenwart angepasste mildere Form der Erziehung im Gegensatz zum tatlosen Gewährenlassen; die Reformpädagogen verwenden ihn unter Berufung auf das Führertum in der Jugendbewegung, um damit den Gegensatz zu den herkömmlichen, als gewalttätig empfundenen Methoden der Erziehung zu bezeichnen. Tatsächlich lässt sich der Sinn des Wortes nicht in einer eindeutigen Formel fassen; jeder findet darin, was er sucht: der eine den Begriff der Subordination unter eine bedingungslos anerkannte Autorität, der andere die Idee der Kameradschaftlichkeit und der selbstlosen, helfenden Liebe. Blicke als gemeinsamer Nenner einzig der Tatbestand der Freiwilligkeit der Beziehung, der aber auch in der freiesten Form der modernen Erziehungsgemeinschaft nicht restlos erfüllt werden kann. Und auch der Begriff des „Wachsenlassens“ entpuppt sich bei näherer Prüfung seines Inhalts und seiner Realisationen als ein so verschwommenes Gebilde, dass er einer auf Sauberkeit des Denkens haltenden Pädagogik keine nennenswerten Dienste zu leisten vermag. Denn ein Geschehenlassen im absoluten Sinne des Wortes, ein völliger Verzicht auf jeden Eingriff in die natürliche Entwicklung des heranwachsenden Menschen, würde das Ende aller Erziehung bedeuten; das sieht man jetzt sogar in den Kreisen der von Hamburg ausgehenden Schulreformbewegung ein, die nach dem Zeugnis ihrer Führer auf einem toten Punkt angelangt ist, von wo es kein Vorwärts mehr, nur noch ein Zurück gebe. Und wirklich sind heute die jungen Menschen, deren Verirrungen durch die Gerichtssäle und die Skandalchronik der Zeitungen gezogen werden, Produkte der Führerlosigkeit, nicht Opfer überspannter Erziehungsmethoden.

„Führen“ und „Wachsenlassen“ — in beiden Formeln sieht Litt mit Recht nichts anderes als Gleichnisse, Bilder, die einzeln nur die eine Seite des Problems veranschaulichen und nur gemeinsam den Gemeinsinn der Erziehung andeutend zu bestimmen vermögen. Vereint liegen sie der Formel vom „emporbildenden Verstehen“ zu grunde, die Spranger für das allein mögliche Verhalten dem jugendlichen Menschen gegenüber geprägt hat. Mit feiner Hand präpariert Litt den „guten Sinn“ aus jedem der beiden Begriffe heraus, um schliesslich ihre gegenseitige Bedingtheit zu erkennen: „In verantwort-

* „Führen“ oder „Wachsenlassen“. Eine Erörterung des pädagogischen Grundproblems von Theodor Litt. Leipzig 1927, B. G. Teubner. — Eine Gesamtdarstellung der Pädagogik Litts unternimmt die kürzlich erschienene Zürcher Dissertation von F. Peter, Ueber moderne Erziehungsprinzipien. (Nr. 6 der Veröffentlichungen des psychologischen Instituts der Universität Zürich, herausgeg. von G. F. Lipps).

tungsbewusstem Führen niemals das Recht vergessen, das dem aus eigenem Grunde wachsenden Leben zu- steht — in ehrfürchtig-geduldigem Wachsenlassen niemals die Pflicht vergessen, in der der Sinn erzieherischen Tuns sich gründet“. So bequem es wäre, zwischen einem entweder-oder entscheiden zu können — die ganze Hoffnungslosigkeit der Fragestellung liegt klar am Tage. Wann wird man endlich aufhören, sich darüber zu streiten, ob das Kind zur freien Persönlichkeit oder zur Einordnung in die soziale Gemeinschaft erzogen werden solle? und wann wird man endlich einsehen, wie dumm es ist zu fragen, ob man ein Kind besser mit Strenge oder mit Milde zu einem tüchtigen Menschen heranziehe? Es genügt nicht, streng zu sein, um die unerwünschten Neigungen niederzuhalten und den Eifer zum Guten anzufachen, sondern es muss in der Strenge immer auch ein Goldkorn Liebe zu spüren sein, sonst erreicht sie das Gegenteil: sie reizt die bösen und lähmt die guten Mächte in der Seele des Kindes. Aber es genügt auch nicht, milde zu sein, um das Selbstvertrauen zu heben, sondern es muss in der Liebe auch immer ein Gran Härte sein, sonst schläfert sie ein und macht träge, statt vorwärts zu drängen; die Nachsicht, die nichts zu fordern wagt, zeigt nur, dass sie dem jungen Menschen auch nichts Rechtes zutraut, und beleidigt sein Selbstgefühl damit nicht weniger als die Strenge, die seine Kraft vielleicht einmal überschätzt.

Der Erfolg der Erziehung wird also wohl, abgesehen von Anlage und Umwelt, immer davon abhängen, wie der Erzieher seine richtig verstandene Führerbefugnis mit den im Zögling lebendigen natürlichen Wachstumsmächten in Einklang zu bringen versteht, gerade so, wie der Verlauf eines Heilungsprozesses davon abhängt, ob sich die Bemühungen des Arztes mit den regenerativen Kräften des leidenden Organismus verbünden. In dieser Erkenntnis liegt der Akt der willigen Selbstbescheidung, zu dem Litt den Erzieher und vor allem den Bildner verpflichtet — ein dringender Rat, zur Beherrschung jedem empfohlen, der sich an der Illusion berauscht, reifendes Leben nach seinem eigenen Bilde formen zu können. Für diese Rolle erscheint die Bezeichnung „Führer“ anmassend, denn nicht um ein Führen im Sinne der Errichtung eines Gefolgschaftsverhältnisses, wie es besonders Wyneken vorschwebt, kann es sich für Litt hier handeln, sondern um ein Einführen, ein Heranbringen des Zöglings an die bereitliegenden Schätze des geformten Geistes, die er sich nur aus eigener Kraft im Sinne seiner besonderen Bestimmung anzueignen vermag. Die Konsequenz dieser Forderung sieht Litt im Verzicht auf ein „Bildungsideal“, das entweder der Welt gelebten Lebens, der Vergangenheit, entnommen werden muss oder die dem menschlichen Blick ewig unzugängliche Zukunft vorwegzunehmen trachtet. Aber es entgeht ihm nicht, dass es leichter ist, dieses Prinzip auszusprechen, als es im einzelnen getreulich durchzusetzen, und er anerkennt die praktische Notwendigkeit, in die unendliche Vielheit der Gegenstände des idealen Kosmos durch Auswahl und Gruppierung um „ideale Zentren“ herum Ordnung und

Zusammenhang zu bringen. Diese „idealen Zentren“ sind aber doch nichts wesentlich anderes als das, was wir mit gutem Gewissen und ohne Ueberspannung der Ziele „Bildungs ideale“ nennen dürfen — Bildungsideal gefasst als Ordnungsprinzip, nicht als fiktives Idealbild, dem der heranwachsende Mensch so ähnlich wie möglich gemacht werden sollte.

Dem ausgezeichnet geschriebenen kleinen Buch des angesehenen Gelehrten sind unter den Erziehern aller Gattungen viele mitdenkende Leser zu wünschen. Es setzt den pädagogischen Enthusiasmus auf das richtige Mass herab, ohne das gesunde Selbstvertrauen ernstlich zu gefährden. Denn wenn alle idealen Erziehungs- und Bildungsziele unerreichbar sind, so ist dem Erzieher und Bildner doch kein schöneres Los gewiss als dies: überflüssig zu werden, die jungen Menschen, die seiner Führung anvertraut waren, als freie, reife Persönlichkeiten ihre eigenen Wege ziehen zu lassen. „Man vergibt einem Lehrer schlecht, wenn man immer nur Schüler bleibt“, sagt der Prophet der schenkenden Tugend; und endlich: „Nun heisse ich euch, mich verlieren und euch finden.“

Priv.-Doz. Dr. Max Zollinger, Zürich.

*

Jahresversammlung des Schweiz. Lehrervereins.

Samstag und Sonntag, den 25. und 26. August hielt der „Schweizerische Lehrerverein“ in Solothurn seine Jahres- und Delegiertenversammlungen ab. Der Samstag nachmittag war der Hauptversammlung gewidmet. Da der Solothurnische Lehrerverein auf den gleichen Tag seine Jahresversammlung angeordnet hatte, so erfreute sich die Veranstaltung des Schweizerischen Lehrervereins eines starken Besuches. Der Präsident des solothurnischen Lehrervereins, Herr Wyss, entbot den Kollegen aus den verschiedenen Schweizergauen den Gruss der solothurner Lehrerschaft und wies in kurzen Worten auf die Eigenheiten des solothurnischen Volksschulwesens hin, besonders auf die Tatsache, dass der Kanton Solothurn keine Privatschulen kennt. Der Präsident des Schweizerischen Lehrervereins widmete in seiner Begrüßungsrede besondere Worte den verehrten Gästen, worunter Herrn Regierungsrat Schöpfer, den anwesenden Kollegen des Tessin und der Vertretung der „Société pédagogique de la Suisse Romande“.

Zur Behandlung des Tagesthemas „Reformen der Lehrerbildung“ waren zwei Referenten bestimmt worden.

Herr Seminardirektor Dr. J. Zürcher in Bern suchte die Notwendigkeit der Erweiterung und Vertiefung der Lehrerbildung zu begründen und fasste seine Ausführungen in folgenden Sätzen zusammen:

1. Ich halte die Erweiterung und Vertiefung der Lehrerbildung durch Verlängerung der Ausbildungszeit für notwendig, weil
 - a. die erhöhten Ansprüche, die an die Volksschule gestellt werden, ein verbessertes Rüstzeug und eine gesteigerte Leistungsfähigkeit des Lehrers fordern,
 - b. die veränderten wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kirchlichen Verhältnisse immer weitergehende Ansprüche an den Charakter und die Reife auch des jüngsten Lehrers stellen.

2. Ich halte es für angezeigt, dass ein Teil der Bildungszeit zur Beschäftigung des Lehramtskandidaten im praktischen Schuldienst angewendet werde.

3. Bei der Neuordnung der Lehrerbildung ist vorzusehen, dass unbemittelten begabten jüngeren Leuten der Zugang zum Lehrerberuf nicht erschwert wird.

Herr E. G a s s m a n n, Sekundarlehrer in Winterthur, verlangt ebenfalls die Verlängerung der Ausbildungszeit. Die wissenschaftliche Berufsbildung muss verbessert werden; der junge Lehrer sollte mindestens die „Rekrutenreife“ besitzen. Für die Organisation sollen uns Deutschland und Wien vorbildlich sein. Seine Schlussfolgerungen lauten:

1. Mindestens acht, eventuell neun Jahre Volksschule.
2. Besuch eines Seminars während vier Jahren oder einer Maturitätsmittelschule während 4½ Jahren.
3. Praktischer Kurs von einem halben Jahr in den verschiedenen Abteilungen der Volksschule.
4. Wissenschaftliches und praktisches Berufsstudium an einer höheren Lehramtsschule oder an einem pädagogischen Institut in Verbindung mit einer Hochschule.

Beide Referate wurden mit ungeteilter Aufmerksamkeit angehört und mit starkem Beifall verdankt.

Eine Diskussion fand nicht statt. Dagegen wurde in der Delegiertenversammlung vom Sonntag die folgende Resolution angenommen:

„Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins erachtet eine Vertiefung und Erweiterung der Lehrerbildung als unumgänglich notwendig. Sie erblickt das zunächst zu erstrebende Teilziel in der Verlängerung der Bildungszeit um wenigstens ein Jahr und in der Trennung der allgemeinen von der beruflichen Bildung.“

Sonntag um 9 Uhr trat die Delegiertenversammlung zusammen. Sie genehmigte Jahresbericht und Rechnung, aus dem hervorgeht, dass die verschiedenen Institutionen des Schweizerischen Lehrervereins in erfreulicher Entwicklung begriffen sind, einzig die Krankenkasse hat einige Mühe, ihre Mitgliederzahl zu erhöhen. Zu einer lebhaften Aussprache führte das Traktandum: „Beratung und Beschlussfassung über Differenzen zwischen Zentralvorstand und einer Mitgliedergruppe des S. L. V. über die allgemeine Offenhaltung der Lehrerzeitung.“ Der Zentralvorstand hatte eine Diskussion, die in der Schweiz. Lehrerzeitung im Anschluss an die bekannten Thesen der Genfer Lehrerschaft entstanden war, unterbunden und einer Vereinigung antimilitaristischer Lehrer die Aufnahme ihrer Vereinsmitteilungen in der Konferenzchronik der Lehrerzeitung verweigert. Gegen dieses Vorgehen wurde von einer Mitgliedergruppe Beschwerde erhoben. — Im weitern wurden die Begehren gestellt, es sei die Zensur der Lehrerzeitung durch den Zentralvorstand zu beseitigen und die Konferenzchronik allen Lehrervereinigungen, auch den antimilitaristischen, zu öffnen. Die Delegiertenversammlung wies mit überwältigender Mehrheit die Begehren ab und gab ihrer Meinung in folgendem Beschluss Ausdruck: „Die Delegiertenversammlung des S. L. V. betrachtet es als selbstverständlich, dass die leitenden Organe (Zentralvorstand, leitender Ausschuss, Redaktion) nach wie vor sich das Recht wahren, Einsendungen zurückzuweisen, die nach ihrer Auffassung unserer Bundesverfassung zuwiderlaufen und unsere standespolitische Stellung gefährden. Für die Zukunft sind die Kompetenzen zwischen Redaktion und Vereinsleitung abzugrenzen.“

Herr F e i g n o u x, Sekundarlehrer in Pruntrut, brachte den Gruss der „Société pédagogique de la Suisse Romande“.

Etwas verspätet begaben sich die Delegierten zum Mittagbanket in die „Krone“, das den Vertretern von Stand und Stadt Solothurn, Herrn Ständerat Schöpfer und Herrn Dr. Schubiger, Gelegenheit gab, wertvolle Worte an die Versammlung zu richten. Mit grossem Beifall wurde die freundliche Einladung der St. Galler Kollegen, die nächste Versamm-

lung nach St. Gallen zu verlegen, begrüsst. Herr Koch, Präsident des Schweizerwocheverbandes, erinnerte an die gemeinnützige Einrichtung der Schweizerwoche und ihre Beziehungen zu Schule und Lehrerschaft. Dem Dank, den Herr Seminardirektor Frey den Solothurner Kollegen und ihrem Präsidenten für die freundliche Aufnahme, wie sie sich namentlich in der Abendunterhaltung vom Samstag Abend zeigte, abstattet, wurde allgemein zugestimmt.

Seminardirektor Dr. J. Zürcher, Bern.

*

XVIII. Generalversammlung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins.

Samstag, den 8. Sept. 1928, nachmittags 3 Uhr, im Kongress-Saal in der Saffa.

Die Präsidentin, Fr. G ö t t i s h e i m, Basel, begrüsst die Versammlung und dankt Fr. Helene Stucki, der Präsidentin des Komitees der Gruppe Erziehung, und auch den andern Bernerinnen für ihre Arbeit an der Saffa und die gastliche Aufnahme, die sie den Teilnehmerinnen an der Generalversammlung gewähren. Auch Fr. Georgine Gerhard, Basel, die einen wesentlichen Anteil an der Darstellung unseres Vereinslebens innerhalb der Gruppe Erziehung trägt, gebührt besonderer Dank. Sie hat die Lehrerinnenverhältnisse in der Schweiz durch Erhebungen in den Kantonen erforscht, in Tabellen graphisch dargestellt und in einer Broschüre niedergelegt, deren Studium die Präsidentin allen Lehrerinnen warm empfiehlt.

Der Jahresbericht des Zentralvorstandes zeugt von regem Vereinsleben, und der Heimbericht von Fr. Lina Müller, Bern, lässt Ernstes und Heiteres an unserem Geiste vorüberziehen.

Der bisherige Zentralvorstand wird in globo wieder auf zwei Jahre gewählt.

Die Vereinsstatuten, die sich bei Anlass eines Neudruckes in Revision befinden, werden auf Antrag des Zentralvorstandes an die nächste Delegiertenversammlung zurückgewiesen, da sich bei der Prüfung des Statutenentwurfs durch einen Juristen noch verschiedene Aenderungen als notwendig erwiesen haben.

Fr. D e g e n, Basel, berichtet aus der Tagung des Weissen Bandes in Lausanne von dem, was in den verschiedenen Ländern geschieht, um die Jugend zur Nüchternheit zu erziehen, und fordert auch für unsere Schulen alkoholgegnere Unterricht.

Gemeinsame Tagung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, des Schweizerischen Arbeitslehrerinnenvereins und des Schweizerischen Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen. Am Samstag, 8. Sept., abends 7 Uhr, finden sich die drei Schweizerischen Lehrerinnenverbände zu einem gemeinsamen Nachtessen mit Unterhaltung im Hotel National ein. Ueber 900 Lehrerinnen und Vertreter der Berner Behörden und der Presse nehmen daran teil. Fr. Sahli, Präsidentin der Sektion Bern und Umgebung, heisst im Namen der drei bernischen Lehrerinnenvereine die Gäste willkommen. Freundliche Worte der Anerkennung widmen ihnen Herr Regierungsrat Dr. Rudolf, bernischer Unterrichtsdirektor, und Frau Glättli-Graf, Präsidentin des grossen Saffa-Komitees. In bunter Reihe folgen sich Darbietungen auf der Bühne, zum Teil bestritten von Berner Schulkindern verschiedener Altersstufen. Frische Lieder, fröhliche Singspiele, ein Stücklein, das an vier Lehrerinnentypen die Entwicklung der Mädchenziehung zeigt, gelungene Schattenbilder, die die Lehrerin in den Ferien

früher, jetzt und in der Zukunft darstellen, bieten vielseitige Unterhaltung, bis sich die Gäste gegen Mitternacht in ihre Quartiere begeben.

Am Sonntag, vormittags 10 Uhr, versammeln sich die drei Lehrerinnenverbände im Kongress-Saal der Saffa. Fr. Göttisheim, Basel, führt das Präsidium. Sie freut sich, dass ein schon lange gehegter Plan, die Schweizerischen Lehrerinnen verschiedener Kategorien zu vereinigen, heute zur Ausführung gelangt. Vier vortreffliche Referate zeigen die Arbeitsgebiete der Lehrerinnen. Fr. Dürst, Glarus, spricht über den Einfluss des Handarbeitsunterrichts auf die Geschmacksbildung. Das Mädchen lernt in der Schule Form, Farbe und Stoff selbst auswählen. Es soll sich nicht mehr wie in früheren Zeiten begnügen mit schablonenhafter Nachahmung überreicher Formen, sondern wird erzogen zu gutem, ehrlichem Schaffen, zu Einfachheit und Exaktheit in der Ausführung von Verzierungen. Der persönliche Stil ist das entscheidend Wichtige, er soll in die Wohnstätten getragen werden.

Melle. Lalive, La Chaux-de-Fonds, zeigt, wie die heute notwendig gewordene Rationalisierung des Haushaltes mit Hilfe praktischer Apparate und Einrichtungen durch die Schule allmählich auf die Haushaltungen übertragen werden kann. Die Amerikanerinnen verstehen es, bei grösster Ökonomie der Kräfte und der Zeit beste Leistungen zu erzielen.

Fr. Göttisheim, Basel, spricht über die Bedeutung der Klassenlehrerin in unsern Mädchenschulen. Viel mehr als früher steht das Mädchen heute im wirklichen

Leben und braucht eine Helferin und Beraterin in Problemen, die es sich scheut, dem Lehrer oder den Eltern gegenüber auszusprechen. Hier und da gelingt es auch der Lehrerin, zwischen Eltern und Kindern wieder Brücken zu schlagen. Die Fächer Deutsch und Geschichte sollten an Mädchenschulen womöglich von der Klassenlehrerin erteilt werden, denn da bietet sich am besten Gelegenheit, wichtige Lebensfragen zu erörtern.

Fr. Gerhard, Basel, spricht vom Auskommen der Lehrerin und vom Auskommen der Familie. Zur Forderung, „Gleiche Arbeit, gleicher Lohn“, tritt die Einkommens nach dem Bedarf. Vom Gesichtspunkt der Ethik betrachtet, soll nicht die Wertschätzung des Erwerbstätigen, sondern die des Menschen massgebend sein. Darum fordert die Referentin Familienzulagen. Ob diese durch Versicherungskassen oder durch staatliche Gelder beschafft werden, kann erst die Zukunft lehren. Die Sektionen werden aufgefordert, dem Studium dieser Frage eine Zusammenkunft zu widmen.

Mit warmem Dank schliesst die Präsidentin die interessante Tagung.

M. Balmer,

2. Aktuarin des Schweiz. Lehrerinnenvereins.

*

Ann. der Redaktion: Der Bericht über die Generalversammlung des kathol. Lehrervereins der Schweiz kann infolge sehr verspäteter Einsendung des Manuskriptes erst im Oktoberheft erscheinen.

Schweizerische Umschau.

Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge. Bern, 23. Sept. Der Schweizerische Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge hielt am Sonntag in der Universität unter dem Vorsitz von Nationalrat Joss seine ordentliche Generalversammlung ab. Den Verhandlungen wohnten auch eine Vertretung des Eidg. Volkswirtschaftsdepartements sowie Vertretungen verschiedener Kantonsregierungen bei. Der Jahresbericht und die Jahresrechnung wurden einstimmig genehmigt und bei diesem Anlass auch die Grundlinien des neuen weitgesteckten Arbeitsprogrammes skizziert. Der Jahresbeitrag wurde in der bisherigen Höhe belassen. An Stelle des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Karl Dürr wurde der Sekretär des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, Charles Schürch, gewählt. Gewerbesekretär Fürsprecher Galeazzi tritt aus dem Vorstand zurück und wurde durch Ingenieur Schär, Vorsteher des Lehrlingswesens bei den Sulzer-Werken in Winterthur, ersetzt. Von seiten der Berufsberater-Vereinigung wurde ein schon früher eingebrachter Antrag wieder aufgenommen, der den Vorstand einlädt, die Schaffung eines ständigen Sekretariates zu prüfen. Im Anschluss an die geschäftlichen Verhandlungen hielt Fr. Dr. Schmidt (Bern) ein Referat über „Die Bedeutung der Frauenarbeit für die Volkswirtschaft“. Es wurde beschlossen, den Vortrag im Druck erscheinen zu lassen. Im Anschluss an die Generalversammlung fand eine Besichtigung der Ausstellung über Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge in der Saffa statt.

*

Die Schweizerische Stenographielehrervereinigung veranstaltet bei genügender Beteiligung vom 8.—13. Oktober in der neuen Kantonsschule in Zürich (Rämistrasse 74) einen sechstägigen Methodikkurs, der für Mitglieder des Allgemeinen Schweizerischen Stenographenvereins gratis, für andere Interessenten gegen ein Kursgeld von 20 Fr. offen ist.

Aus dem Arbeitsplan: Referate über Methodik des Anfänger-, Fortbildungs-, Schnellschreib-, Redeschriftunterrichts. Systemkenntnis.

Durchführung eines Anfängerkurses als Probelektionen.

Tägliche Arbeitszeit von 1/27—12 und 2—5 Uhr.

Stundenpläne sind zu haben beim Vorsitzenden der Vereinigung, Dr. A. Alge, Wienerbergstrasse 27, St. Gallen.

*

Zum Thema **Schule und Kino in der Schweiz** schreibt F. Schwarzenbach in der Zeitschrift „Schule und Projektion“:

„Es liegen bei uns noch wenige Erfahrungen über die Verwendung des Kinos in der Schule vor. Wohl werden an manchen Schulen schon seit Jahren regelmässig Wandervorführungen durch den Schweizer Schul- und Volkskino durchgeführt. Allein die Schulen übernehmen dabei einfach, was ihnen geboten wird, sie bestimmen die Auswahl nicht selber. Die Stadt Zürich besitzt einen eigenen Kinoapparat für die Schulen. Wir haben es hier mit einem Zentralkino zu tun, der allen Schulabteilungen zur Verfügung steht. Es ist darum nicht möglich, dass der Apparat im Unterrichte direkt verwendet wird. Es handelt sich bei den Vorführungen auch weniger um eigentliche Lehrfilme, sondern vor allem um längere belehrende Filme, denn es lohnt sich nicht, wegen einer Vorführung, die nur ein paar Minuten dauert, das Schulhaus zu verlassen. Diese Einrichtung wird wohl auch in Zukunft bestehen bleiben, ihre Aufgabe ist dieselbe, die der Schul- und Volkskino an andern Orten übernommen hat: Zusammenhängende gute Filme zu zeigen, auch längere. Daneben aber sollte in der Stadt mit ihren grossen Schulhäusern der Versuch gemacht werden, einzelne kurze Lehrfilme in die Schulhäuser hineinzubringen, indem für die grösseren Schulhäuser kleinere Kinoapparate angeschafft werden, die dann gerade in der Unterrichtsstunde verwendet werden könnten. Die Filmbeschaffung und Vermittlung würde sich ja in der Stadt noch bedeutend leichter einrichten lassen als auf dem Lande.

Am besten arbeitet in der Beziehung heute Basel-Stadt. Hier sind schon eine Anzahl Sekundarlehrer in Kursen für den